



mehr erwarten, daß das Institut durch die gerichtliche Entscheidung bar- über bald aufgekär werden wird, inwiefern die sowohl in deutschen wie auch in ungarischen Blättern laut gewordenen Anklagen gegen dessen Amt- rüfung wahr und begründet sind. Nun bleibt noch zu wünschen übrig, daß das hiesige sächsische Gericht die Erhebungen mit thunlichster Beschleunig- ung durchführe; denn an diese Erwartung knüpfen wir auch die Hoff- nung, daß auch die unwürdigen gegenseitigen Verdächtigungen durch Zei- nungsberichte aufhören werden.

Durch dieses fait accompli ist die Verantwortung der bereits am 5. März d. J. im gesetzgebenden Körper von dem kugaraischer Abgeordneten Julius Wendel an den Minister des Innern gerichteten, allein gegen die parlamentarische Gesplogtheit bis heute noch unbeantworteten Inter- pellation wesentlich erleichtert, denn der Minister wird den Reichstag nur davon zu veranlassen haben, daß die Frage auch ohne sein Zutun zur gerichtlichen Lösung gebracht worden ist.

Paris, 4. Juni. Morgen veröffentlicht „Hon“ und „Freier Lloyd“ ein Manifest Jolais für das linke Centrum, worin anschließend an Horn's Reformprogramm erklärt wird: Graf Andrassy sei ein großer Staatsmann; falls er das ultra-montan-feudale Anhängel wegwerfe, werde sich ihm das linke Centrum vollständig anschließen.

Paris, 4. Juni. (Die Hauptresultate der Volkszählung.) Dem Berichte über die heutige Volkszählung, welchen der Handelsminister jedoch dem Könige unterbreitet, entnehmen wir folgende Hauptdaten. In seiner gegenwärtigen politischen Eintheilung hatte am 31. Dezember 1869 Ungarn 11,109,192 Seelen, Siebenbürgen 2,109,107 Seelen, Kroatien und Slavonien 1,015,906 Seelen, die Militärgrenze 1,195,033 Seelen, zusammen also 15,429,237 Seelen. Der Zuwachs der Bevölkerung be- trägt also 1,660,725 Seelen gegen 1857, wo bekanntlich die letzte Zäh- lung stattgefunden. Der Zuwachs von mehr als 12 Prozent oder im Durchschnitt nahe 1 Prozent jährlich, muß, im Verhältnis zu dem, was in den fortgeschrittenen Staaten Europa's heute beobachtet wird, ein sehr bedeutender genannt werden.

Paris, 7. Juni. Mit der Unterschrift Urica geht dem „P. U.“ aus Agram nachstehende telegraphische Berichtigung zu: „Die nach der „Reform“ auch in den „Freier Lloyd“ aufgenommene Nachricht: als hätte ich über Anregung des k. k. Obersten v. König zur Zustandbringung der Grenzdeputation beigetragen, erkläre ich hiermit für eine freche Lüge und böswillige Verleumdung.“

Paris, 7. Juni. (Der Sommeraufenthalt der Kö- nigin.) Das „G. L.“ überreicht neulich die Welt mit der Nachricht, Ihre Majestät die Königin werde nächsten in Pest eintreffen und hier den Eintritt eines erfreulichen Ereignisses erwarten. Die „Reform“ be- merkt hinzu:

„Wir glauben zu wissen, daß an gut unterrichteter Stelle von einer Aussicht auf ein solches Ereignis nichts bekannt ist, ... sonst würde auch unter Wiener Korrespondent schnell Gelegenheit gehabt haben, Ihre Majestät gerade dieser Tage andeuten zu sehen. Wie man uns von Wien schreibt, hatte Ihre Majestät vornehmlich nicht die Absicht, Pest zu besuchen, sondern geht, wie es schon früher beschlossen war, nach Jassy und von dort am Ende der Saison nach Baiern, um ihre Schwester zu besuchen.“

Paris, 7. Juni. Die Königin der Belgier ist heute früh halb 8 Uhr mittels Schnellzug nach sechswochenlichem Aufenthalte in ihrem Vaterlande nach Wien gereist. Früh morgens fuhr die Königin in Begleitung ihres erlauchten Bruders, des Herrn Erzherzogs Josef, ihres Obersthofmeisters, der Kammerfrauen und der übrigen Suite von Alencht direkt nach dem Staatsbahnhof in Pest, wo Ihre Majestät vom Ober- stabshauptmann Thajis begrüßt wurde. Nach einer herzlichen Verabschiedung von ihrem Bruder betrat die Königin den Waggon, aus dem sie wieder- holt dem Erzherzog die Versicherung gab, daß sie den Aufenthalt in ihrem Vaterlande zu den angenehmsten und glücklichsten Tagen ihres Lebens zählen werde.

(Verbesserung der Beamtengehälter.) Das von der Legislative angenommene und von Sr. Majestät dem Könige sanktionirte Gesetz bezüglich der Verbesserung der Gehälter der Staatsbeamten von 800 fl. abwärts tritt bereits in Wirksamkeit und ist das Finanzministerium hieron schon verständigt worden. Es erhalten darnach die Beamten mit 500 fl. Sage eine jährliche Aufbesserung von 70 fl., jene mit 600 fl. eine von 60 fl. und die mit 700 fl. eine von 50 fl.

Karlowitz, 5. Juni. Gestern wurde das Doppelpräsidium mit einer Majorität von 45 Stimmen und heute die Artikel 14, 15, 16, 17 des Organisationsstatutes bezüglich der Patriarchenwahl mit unweifellichen Mobilisationen fast einstimmig angenommen. Morgen ist Schluß der Debatte über die Kongressorganisation, worauf die Wahlordnung an die Reihe kommt.

Wien. (Veränderung in der k. k. Armee.) Uebersetzung: im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung, in die nicht aktive k. k. Landwehr: der Hauptmann 1. Klasse des Ruhestandes: Wilhelm Gullisch (Domizil: Braller in Siebenbürgen).

**Russland.**

Berlin, 5. Juni. Graf Bismarck geht heute auf längere Zeit nach Paris.

Paris, 4. Juni. Eine angeblich ministeriell inspirirte Meldung des heutigen Moniteur lautet: „Bekanntlich war zwischen Petersburg und Berlin eine Kälte eingetreten in Folge der Maßregeln des Czars gegen

die deutschen Ostprovinzen und andererseits der immensen Befestigungen in Asien. Um so überraschender ist demalst Bismarck's Mitreise nach Genua, wohin auch die russischen Diplomaten Brunnow und Dubril sich begeben.“

Das neuerlich aufgetauchte Gerücht, daß Nigra zum Nachfolger Depol's in Wien designirt sei, wird als unbegründet bezeichnet.

Thiers hat sich bereit erklärt, der von Ricard gestifteten constitutionellen Linken unter der Bedingung beizutreten, daß sich dieselbe entschieden für die Principien der parlamentarischen Regierung erkläre.

Malaret ist aus Florenz hierher beisehieden worden, um über die Lage Italiens, so wie über die Verbindungen bezüglich der Gotthard- bahn, so wie der Versuche das frühere Allianzverhältnis zu erneuern, mündlich Aufschlüsse zu ertheilen und Instruktionen zu erhalten.

Man versichert, das Ministerium werde in der heutigen Kammer- sitzung anlässlich der Interpellation Bethmont's, welche die Gestattung von Wahlvereinigungen bei den Wahlen der Generalräthe verlangt, die Ca- binetsfrage stellen. Die Mitglieder des linken Centrums sind entschlossen, das Ministerium zu unterstützen.

Die „Patrie“ erkläre die Behauptung der römischen Correspondenz der Augsburger Allgemeinen Zeitung von einer neuerlichen Note Dillier's, welche Marquis de Banneville dem Cardinal Antonelli mitgetheilt haben soll, für unbegründet.

(Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Dillier antwortet auf die Ausführungen Bethmont's und sagt: Er glaube, daß Versammlungen bei den Generalräthswahlen gestattet sein sollen, aber das gegenwärtige Gesetz läßt sie nicht zu. Die Stellung des Ministeriums sei eine schwierige, bald werde man ihm vor, daß es zu schnell, bald daß es zu sehr vorwärts gehe; es stehe zwischen Ansprüchen, die sich bekämpfen. Er wolle die Sach- lage klarstellen, das Cabinet sei heute daselbe, das es war. Das Cabinet vom 2. Januar habe die schwierige, aber glorreiche Pflicht, ohne Revolution die friedliche Freiheit zu gründen. Es werde niemals weder das eine noch das andere Interesse, das es vertheidigt, aufopfern. Es beste dem Cabinet die Gelegenheit, die Freiheit zu bekräftigen, nämlich sich angesichts eines votums der Kammer zurückziehen. An dem Tage, an welchem das Ca- binet durch ein Kammervotum fallen wird, werde es das parlamentarische Regime definitiv begründet haben. Die gestrigen Abstimmungen hätten das Vertrauen des Cabinet's in die Kammer erschüttert. Dillier erkläre schließlich, daß er die Cabinetsfrage stelle.

Nachdem Dillier in Betreff der Interpellation Bethmont's die Cabinetsfrage gestellt hatte, wurde die einfache Tagesordnung mit 188 ab- gegebenen Stimmen angenommen.

Paris, 5. Juni. Das Journal „Le Siècle“ meldet, daß, nach- dem die constitutionelle Linke Grey's Bedingungen nicht angenommen habe, die Trennung der Linken in zwei Fraktionen nunmehr eine vollstän- dige Thatfache.

Bern, 1. Juni. Nachdem die die Schweiz treffenden Verbindlich- keiten für die Unternehmung der Gotthardbahn geklärt sind, beschloß der Bundesrath die Vorlage bezüglich des internationalen Vertrages an die Bundesversammlung.

Bern, 6. Juni. Der Bundesrath hat die nöthigen Anordnungen getroffen, um durch das Bundesgesetzgericht eine strafrechtliche Untersuchung wegen des an der italienischen Grenze stattgehabten Landfriedensbruches einzuleiten.

Brüssel, 4. Juni. Die Independance belge meldet, daß ange- sichts der im französischen Ministerium entstandenen Schwierigkeiten letzteres sich mit einem Wahlscheitern befähigt.

Florenz, 4. Juni. Der Economista d'Italia meldet, die parla- mentarische Commission habe die Convention mit der oberitalienischen Eisenbahn-Gesellschaft fast einstimmig abgelehnt und nur den auf die Linie Buffalengo-Bardonnèche bezüglichen Vertragspunkt genehmigt.

Die Gazzetta Ufficiale wiederholt die bereits von den Journalen ge- meldeten Details über die aus 38 Individuen bestehende und von Nathan angeführte Bande und meldet weiter: „Am 30. Mai früh verließ die Bande die schweizerische Grenze und ging nach Porlezza, Gurfon und Rezzonico, trat dann in die Provinz Sondrio mit der Absicht ein, den Monte Legnone zu überschreiten, fürchtete jedoch ein Zusammenstoß mit den Truppen und zerstreute sich. Mit den Truppen fand keinerlei Zu- sammenstoß statt. Zwei Individuen der Bande wurden verhaftet. So- bald flüchtete sich die Bande in das Gebirg, welches ein Theil derselben gestern verließ, der sich gegen Morbegna wendete.“

Die Bande zerfiel in zwei Trübschäften die Telegraphen-Leitung und machte einen Garabinieri zum Gefangenen, dem es aber kurz darauf gelang, sich zu befreien. Nathan gab jedem Individuum der Bande 10 Francs und flüchtete sich hierauf in die Schweiz. Gegenwärtig ist die Bande auf 10 bis 12 Individuen zusammengeschmolzen, welche von den Truppen ver- folgt werden. Die Bevölkerung ist entschieden empört über die Urheber dieser Unternehmungen. In der Provinz Alessandria und in der Nähe von Tortona wurden von der republikanischen Partei Waffen und Munition gesammelt, um eine Bande zu bewaffnen; die Behörde belegte aber in Folge eifrigen Nachforschens heute 98 Gewehre und 4000 Patronen mit Beschlagnahme. Die Nachricht einiger Journale über das Erscheinen noch anderer Banden ist unbedingt falsch.“

Florenz, 7. Juni. Das Verfassungsfest wurde überall unter voll- ständiger Ordnung gefeiert. Eine aus 60 Personen bestehende Bande tauchte bei Lucca auf. Eine andere Bande beschädigte bei Sarzana die

Telegraphenleitung, zog sich aber beim Herannahen der Soldaten ins Gebirge zurück.

In Livorno wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, auch wurde ein Verzeichniß der Agitatoren aufgefunden. Die „Italia“ meldet: Die Polizei verhaftete in Marseille Livornese, welche des Attentats gegen Gravenille und der Ermordung Jugbitramis verdächtig sind. In Livorno fanden 22 Verhaftungen statt.

Rom, 4. Juni. Auf Antrag von mehr als 100 Bischöfen wurde gestern der Schluß der Debatten über die Unschickbarkeitsfrage beschlossen. Die Proclamation der Infallibilität wird als unmittelbar bevorstehend be- trachtet.

Madrid, 3. Juni. Die Cortes haben mit 106 gegen 98 Stimmen das Amendement Rago-Arias angenommen, welches entgegen dem Commissionstratage zur Wahl des Monarchen die absolute Majorität aller ernannten Deputirten verlangt. Alle Anhänger Montpensiers stimmten mit der Minorität.

Espartero antwortete, daß er die Krone Spaniens nicht annehmen dürfe noch könne.

Madrid, 5. Juni. Heute Abends fand eine Demonstration von 5000 Esparteristen statt. Die Fahne derselben trug die Devise: „Möge der nationale Wille sich erfüllen! Triumph dem demokratischen Rechte und der Tugend!“

Lissabon, 4. Juni. Der Minister des Innern, Sampaio, hat sein Postesquille niedergelegt. Der Justizminister übernahm dieses Mini- sterium.

Man versichert, der italienische Gesandte werde wegen eines Con- sultes mit der Regierung, abreisen.

Lissabon, 5. Juni. Salbanna will konstituierende Cortes und die Erhöhung der Arme auf 30,000 Mann.

Bukarest, 3. Juni. Das türkische Armeecorps, welches im Lager von Schumla stand, befehdt die rumänische Grenze.

Konstantinopel, 3. Juni. Der Abfall der armenisch-katholischen Kirche vom heiligen Stuhle ist definitiv. Auch die Maroniten, Syrier, die griechischen Melchiten und die Kopten wollen sich von Rom trennen. — Die türkisch-persische Streitfrage ist zu beiderseitiger Zufriedenheit geschlichtet. — Der Vicekönig von Egypten kommt gewiß nicht nach Konstantinopel, bloß sein ältester Sohn.

Konstantinopel, 6. Juni. Gestern um 1 Uhr Nachmittags brach in Pera eine schreckliche Feuerbrunst aus, die bei starkem Winde mit reißender Schnelligkeit um sich griff. Das englische Votischafshotel, die Konsulatsgebäude von Amerika und Portugal, das Theater Navium, mehrere Kirchen und Moscheen und mehrere tausend Häuser sammt den reichsten Waareniederlagen dieses Stadtviertels wurden vollständig im Raub der Flammen. Es sind mehrere Menschenleben zu beklagen und vielfache Verwundungen vorgekommen. Bis Mitternacht gelang es den Brand zu begrenzen, trotzdem züngeln noch an verschiedenen Stellen die Flammen empor. Der Schaden ist unberechenbar und wird annähernd auf mehrere Millionen geschätzt.

Konstantinopel, 7. Juni. Die Stadt hat in Folge des Bran- des ein düsteres Aussehen, die Börse und Gewölbe sind geschlossen. Die beschädigten Franzosen wurden von der französischen Votischafst eingeladen, baselbst Unterstügungen entgegenzunehmen.

Belgrad, 5. Juni. Der offiziöse „Zehinowo“ meldet, daß Ser- bien mit Rumänien einen Grenzvertragsvertrag abgeschlossen hat. Eine Konvention mit demselben Staate ist dem Abschlusse nahe. Wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages werden mit Bukarest Unterhan- dlungen gepflogen.

Washington, 3. Juni. Das Repräsentantenhaus hat mit 90 gegen 65 Stimmen das Amendement zur neuen inländischen Steuerbill angenommen, welche die Einführung einer fünfprocentigen Steuer auf die inländischen Regierungsfonds bewirkt. Mehrere Congressmitglieder tabellten daselbst scharf, welches eine theilweise Nichtanerkennung der Staatsschuld sei. Das Amendement wird muthmaßlich wieder in Erwägung gezogen werden.

Das Repräsentantenhaus hat die Verathung über das Amendement zur Tarbill, bewegend die Einführung einer fünfprocentigen Steuer auf die inländischen Regierungsfonds, wieder aufgenommen und daselbst mit 92 gegen 72 Stimmen verworfen.

**Budget der Stadt Hermannstadt.**

(Fortsetzung.)

Wie bekannt, wurde vom H. Ministerium des Innern Anfangs Jän- ner 1869 dem Hermannstädter Stuhl ein Zuwachs von 16 Landgemein- den zugebach, gegen welchen die Stadt-Communität eine motivirte Reducir- vernehmung einlegte. Die Stuhlversammlung aber hat von diesem Akte bis heute keine ämtliche Kunde. Der Zusammentritt der Stuhlversamm- lung, welche zur Kenntnisaahme von dieser Ministerial-Verfügung auf den 5. März 1869 einberufen worden, unterlagte die Regierung über telegra- phische Beschwerde einiger Vertreter der neu zugewiesenen Gemeinden, und so kam es in Folge dieser Differenzen, daß in. ganzen Lauf des Jahres 1869 auch nicht eine Stuhlversammlung abgehalten werden konnte. So fehlte es denn auch an dem competenten Organ, welches den erforder- lichen Beitrag für Amtsefordernisse des Stads- und Stuhls-Magistrats votiren und stützig machen konnte. Dem Magistrat aber bliebe unter sol-

— (Silber im Meer.) In Madrid spricht man wieder viel von dem im Hafen von Vigo mit ihren Schätzen untergegangenen Gallionen; es sind aus denselben sieben Barren Silber zu Tage gefördert worden. Die zur Bergung dieser Schätze gebildete Gesellschaft hatte eine bedeutende Prämie denjenigen Tauchern ver- sprochen, welche zuerst einen Silberbarren ansünden würden; zwei derselben drangen mit großer Kühnheit durch eine von ihnen in den Klüften ausgebrochene Oefnung in den Rumpf der Gallione „Almirante“ ein; sie zwängten sich mit dem Vertheil- durch und zogen wirklich sieben Silberbarren im Gesamtgewicht von 164 Pf. hervor. Die Gallione „Almirante“ liegt 14 Meter unter Wasser; sie ist derartig in Sand und Schlamm eingebettet, daß man nur schwierig an den Rumpf gelangen kann. Die am folgenden Tage an dem Rumpf geborgenen Taucher waren beinahe erstickt, da die Luft zuführenden Schläuche sich an Holsplittern einklemmten und ihren Dienst verlagten; nur ihrer großen Kaltblütigkeit verdanken es die Taucher, daß es ihnen gelang, die Schläuche wieder frei zu machen. Es werden Vorkerkungen ge- troffen, um die Bergung der im Meer begrabenen Schätze mit vollkommener Siche- rheit für die Taucher ausführen zu können.

— (Kinderwanderung.) Siebzig verwaiste Kinder, theils Knaben, theils Mädchen, für welche eine Gesellschaft in London 400 Pfund (4000 fl. s. W.) Reisegeld zusammengeschaffen hatte, schiffen sich zur Kurzem unter Leitung Miss Rye's von Liverpool nach America ein. Einen eigenthümlich erscheinenden Anblick ge- währte der Dampf, welcher die kleinen Auswanderer ihrer neuen Heimat entgegen- tragen sollte. Awanzig Kinder waren unter ihnen, fünfzig unter eis. Alle tragen dicke wollene Röcke und Mäntel, Kapuzen von gleichem Stoffe über Kopf und Schultern, wollene Strümpfe und dicke Schuhe; jedes hatte einen Kasten und ein hübsches Bilderbuch. Keiner der Kinder merkte man Trauer über die Trennung von der Heimat an; es war eine fröhliche, glückliche Gesellschaft, die sich zu einer Aufahrt zu rüsten schien. Nur sehr wenig Kinder wurden von Verwandten an Bord gebracht, und auch diesen schien der Abschied durchaus nicht schwer zu werden. Miss Rye nahm ihre kleinen Pfleglinge in Empfang und installirte sie in die für sie her- gerichteten Räume, welche, wie alle für sie getroffenen Vorbereitungen, nichts zu wün- schen ließen. Eine ganze Abtheilung des Dampfschiffes „Speccanant“ mit luzigen, gut ausgestatteten Kajüten war dem ausschließlichen Gebrauche der Miss Rye, ihrer Schützlinge und ihrer kleinen Pflegeeltern vorbehalten. Die rauhen Matrosen, welche der Anblick der rührendsten Trennungsscenen, deren Zeugen sie nur allzuoft sein mußten, völlig theilnahmlos läßt, wurden weich beim Anblick dieser kleinen Aus- wanderer, welche so früh schon alten Oeljahren und Bekümmern einer Secret's preis- gegeben wurden, so früh schon eine neue Heimat suchen mußten.

— (Kinderwanderung.) Siebzig verwaiste Kinder, theils Knaben, theils Mädchen, für welche eine Gesellschaft in London 400 Pfund (4000 fl. s. W.) Reisegeld zusammengeschaffen hatte, schiffen sich zur Kurzem unter Leitung Miss Rye's von Liverpool nach America ein. Einen eigenthümlich erscheinenden Anblick ge- währte der Dampf, welcher die kleinen Auswanderer ihrer neuen Heimat entgegen- tragen sollte. Awanzig Kinder waren unter ihnen, fünfzig unter eis. Alle tragen dicke wollene Röcke und Mäntel, Kapuzen von gleichem Stoffe über Kopf und Schultern, wollene Strümpfe und dicke Schuhe; jedes hatte einen Kasten und ein hübsches Bilderbuch. Keiner der Kinder merkte man Trauer über die Trennung von der Heimat an; es war eine fröhliche, glückliche Gesellschaft, die sich zu einer Aufahrt zu rüsten schien. Nur sehr wenig Kinder wurden von Verwandten an Bord gebracht, und auch diesen schien der Abschied durchaus nicht schwer zu werden. Miss Rye nahm ihre kleinen Pfleglinge in Empfang und installirte sie in die für sie her- gerichteten Räume, welche, wie alle für sie getroffenen Vorbereitungen, nichts zu wün- schen ließen. Eine ganze Abtheilung des Dampfschiffes „Speccanant“ mit luzigen, gut ausgestatteten Kajüten war dem ausschließlichen Gebrauche der Miss Rye, ihrer Schützlinge und ihrer kleinen Pflegeeltern vorbehalten. Die rauhen Matrosen, welche der Anblick der rührendsten Trennungsscenen, deren Zeugen sie nur allzuoft sein mußten, völlig theilnahmlos läßt, wurden weich beim Anblick dieser kleinen Aus- wanderer, welche so früh schon alten Oeljahren und Bekümmern einer Secret's preis- gegeben wurden, so früh schon eine neue Heimat suchen mußten.

— (Kinderwanderung.) Siebzig verwaiste Kinder, theils Knaben, theils Mädchen, für welche eine Gesellschaft in London 400 Pfund (4000 fl. s. W.) Reisegeld zusammengeschaffen hatte, schiffen sich zur Kurzem unter Leitung Miss Rye's von Liverpool nach America ein. Einen eigenthümlich erscheinenden Anblick ge- währte der Dampf, welcher die kleinen Auswanderer ihrer neuen Heimat entgegen- tragen sollte. Awanzig Kinder waren unter ihnen, fünfzig unter eis. Alle tragen dicke wollene Röcke und Mäntel, Kapuzen von gleichem Stoffe über Kopf und Schultern, wollene Strümpfe und dicke Schuhe; jedes hatte einen Kasten und ein hübsches Bilderbuch. Keiner der Kinder merkte man Trauer über die Trennung von der Heimat an; es war eine fröhliche, glückliche Gesellschaft, die sich zu einer Aufahrt zu rüsten schien. Nur sehr wenig Kinder wurden von Verwandten an Bord gebracht, und auch diesen schien der Abschied durchaus nicht schwer zu werden. Miss Rye nahm ihre kleinen Pfleglinge in Empfang und installirte sie in die für sie her- gerichteten Räume, welche, wie alle für sie getroffenen Vorbereitungen, nichts zu wün- schen ließen. Eine ganze Abtheilung des Dampfschiffes „Speccanant“ mit luzigen, gut ausgestatteten Kajüten war dem ausschließlichen Gebrauche der Miss Rye, ihrer Schützlinge und ihrer kleinen Pflegeeltern vorbehalten. Die rauhen Matrosen, welche der Anblick der rührendsten Trennungsscenen, deren Zeugen sie nur allzuoft sein mußten, völlig theilnahmlos läßt, wurden weich beim Anblick dieser kleinen Aus- wanderer, welche so früh schon alten Oeljahren und Bekümmern einer Secret's preis- gegeben wurden, so früh schon eine neue Heimat suchen mußten.

den Umständen weislichen Beden- den Stuhls-Cassa ein günstiges C

Da die fr Kenntnis hatte, kann sind und Zusammentritt d die Vorlage un gelegenheit für d somit ein baldig erhofft der Mag werde von der lichen Umstände Schwierigkeiten, als sonst zu kün lichen und pol durch die mehru und Justiz so ü Budgetübersicht

Die übrig spezielle Beschli welche durch ent Ter gelang von fl. 11720 e eine Ersparung gemiesenen Exp beschlüssen, auf sen Zabr, wie fl. 4077.24 fr., Mehrauskr.

fr., dann in ein sind alle im Na der eine größere keiner besonderen fl. 10627 veran gelmäßigen Gek aufgabe gründet einen allfälligen im Laufe des J nicht erfordert v lassen der Stadt Zeichen angebe den gewöhnliche 17466 zur Sch Zinsenlast um

Die nicht fr. Davon entfl fl. 2297, von d wieder eingebrac Capitalitäten auf, feter Cassabaar einstellten bis sondern mußten senertrag zu erg welcher zur Za (Siebenbürgen)

Als die e ein Darlehen vo diesem Landesfon wenden. Die Z den, und wü volle Zinsenbeträ dert wurde und Besize von Nat auf das Silbersteuer in Zinsen städtische Activa- digen und zu be Stand der Activa auch der Stand worden und eine jenaufzahlung ge Ueberblick

richtes und der 1861 bis Ende ungunstigen Äuß der Stadt Herm liches Resultat e

„it wurde in d zweckmäßige Ver scharflichen ober eine nachhaltige sden Realitäten rung derselben je für Straßen, für verwendet. Die vermehrt; die e habi, daß Herm Städte getrock schmalerten Ein lage ermöglicht, sondern noch ver fl. 53023 und auf den jetzigen

Wenn au blieb, zeigen die 1861 den richtig Anknüpf der Äuß hat. Für die erse sem Sinne bürg bürgt der rege e Stadt. Daß de dazu mitwirken

— (Me e hänger, der geht den Nachmittage

den Umständen nichts übrig, als bei möglicher Sparlichkeit den unabweislichen Bedarf auch im Jahre 1869 vorläufig gegen Ersatz durch die Stubls-Cassa, aus der städtischen Dotation zu decken, wollte er nicht ein gänzliches Stocken der Administration herbeiführen.

Da die frühere Stadt-Communität von diesen Verhältnissen genaue Kenntniss hatte, diese Umstände auch der Ebllichen Stadt-Communität bekannt sind und erst kürzlich zum Beschlusse geführt haben, den baldigen Zusammentritt der Stublsversammlung zu urgiren; da der Magistrat durch die Vorlage unter Nr. 3. 340/1870, die eblliche Austragung dieser Angelegenheit für die ganze Periode von 1866 bis 1869 eingeleitet hat, somit ein baldiger Ersatz dieser städtischen Vorhänge zu gewärtigen ist, erhofft der Magistrat, die ausgewiesene Mehrausgabe von fl. 562.80 kr. werde von der Ebllichen Stadt-Communität in Betracht der außergewöhnlichen Umstände für diesmal als gerechtfertigt angesehen werden. Die Schwierigkeiten, mit welchen der Magistrat im Jahre 1869 mehr noch als sonst zu kämpfen hatte, welche eine geregelte Fortführung der gerichtlichen und politischen Administration nahezu unmöglich machten, waren durch die mehrmonatliche Entziehung der Staatsdotation für Verwaltung und Justiz so überaus große, daß sie auf eine billige Beurtheilung dieser Budgetüberschreitung wohl einigen Anspruch geben.

Die übrigen Posten, welche eine Mehrausgabe aufweisen, sind durch spezielle Beschlüsse der Stadtrepräsentanz gedeckt oder sind Regieposten, welche durch entsprechende Mehreinnahmen gerechtfertigt erscheinen.

Der gesammten Mehrausgabe steht übrigens eine Wenigerausgabe von fl. 11720 gegenüber, so daß sich im Ganzen bei diesem Etat noch eine Ersparung von fl. 5370 zeigt. Eine Besprechung der einzelnen ausgewiesenen Ersparungsposten würde uns zu weit führen, weshalb wir uns beschränken, auf die Anträge und Erklärungen des Operates zu verweisen, und hier nur bemerken, daß trotz dieser Ersparungen allen Verpflichtungen der Stadt Genüge geleistet, die Wirtschaft in geregelter Weise geführt und auch dem Comfort, insbesondere der sorgsamsten Reinhaltung der Gassen und Plätze, mit gleicher Aufmerksamkeit wie früher Rechnung getragen wurde.

Die außergewöhnlichen Ausgaben waren für das Jahr 1869 mit fl. 32599 veranschlagt. Von den präliminirten Beträgen kamen in diesem Jahre, wie das Operat erläuternd nachweist, nicht zur Verwendung fl. 4077.24 kr., wirklich erparat wurden fl. 758.7 kr.

Mehrausgabe zeigt sich in einigen kleineren Posten einmal fl. 1321.25 kr., dann in einem einzigen Posten fl. 6839.83 kr. Die kleinen Posten sind alle im Nachweis erläutert und durch spezielle Bewilligungen gedeckt; der eine größere Posten von nahezu fl. 7000 bedarf seiner Natur nach keiner besonderen Rechtfertigung. Es waren nämlich für Schulrenten fl. 10627 veranschlagt, verwendet wurden aber aus den vorhandenen regelmäßigen Geldmitteln der Stadt-Cassa fl. 17466.83 kr. Diese Mehrausgabe gründet sich auf einen stehenden Beschluß der Stadtrepräsentanz, einen allfälligen Mehrausgaben der städtischen Einnahmequellen, welcher sich im Laufe des Jahres ergibt und zur Deckung der präliminirten Ausgaben nicht erfordert wird, zur Schulrentenentlastung zu verwenden und so die Passivlasten der Stadt zu vermindern. Es kann wohl nur als ein erfreuliches Zeichen angesehen werden, daß auch in diesem Jahre möglich war, aus den gewöhnlichen Einnahmen der Stadt die ansehnliche Summe von fl. 17466 zur Schuldenzahlung zu verwenden und so eine Verminderung der Zinsenlast um mehr als fl. 1000 für die Zukunft zu erzielen.

Die nicht präliminirten Ausgaben beziffern sich mit fl. 48997.63 kr. Davon entfallen auf Vorhänge gegen Ersatz und gegen Verrechnung fl. 2297, von denen mehr als die Hälfte im Laufe des Jahres 1869 wieder eingebracht wurden. Der Posten mit fl. 11000 weist angelagte Kapitalien auf, doch sind diese Beträge, welche bei vorhandener größerer Cassabarthschaft im Laufe des Jahres angelegt wurden, um sie auch einzuweisen bis zum Zeitpunkte des Bedarfs nicht roth liegen zu lassen, sondern nutzbringend zu machen und einen, wenn auch bescheidenen Zinsertrag zu erzielen. Endlich erscheint hier ein Betrag mit fl. 35700, welcher zur Zahlung der Schuld an den Fortschuldenfond des Landes (Siebenbürgen) verwendet wurde.

Als die Stadt das Franz-Joseph-Spital baute, war sie genöthigt, ein Darlehen von fl. 34000 G.M. in National-Anleihen-Obligationsen aus diesem Landestheile aufzunehmen und zur Deckung der Baukosten zu verwenden. Die Zinsen für diese Kapitalien mußten in Silber bezahlt werden, und wurden um so drückender, als neben dem hohen Agio der volle Zinsbetrag ohne Abzug der Couponsteuer von dem Fonde gefordert wurde und unbilliger Weise gezahlt werden mußte. Da die Stadt im Besitze von National-Anleihen-Obligationsen in gleichem Nennwerthe war, auf das Zinsenertragniß derselben aber jährlich die bedeutende Couponsteuer in Silber aufzahlen mußte, beschloß die Stadtrepräsentanz, dieses städtische Actio-capital verfügbar zu machen, dem Fonde die Schuld zu kündigen und zu begahlen. So geschah es auch. In Folge dessen erscheint der Stand der Actio-capitalien wohl um fl. 35700 vermindert, gleichzeitig ist aber auch der Stand der Passivcapitalien um die gleiche Summe verringert worden und eine bleibende Ersparung jährl. fl. 435, welche an Zinsenaufzahlung geleistet werden mußten, erzielt worden.

Uebersichten wir nun die Gesammtergebnisse dieses Rechnungsjahres richtiges und der ganzen Oberrichtung im städtischen Haushalte vom Jahre 1861 bis Ende des Jahres 1869, so läßt sich constatiren, daß trotz der ungünstigen äußeren Verhältnisse, welche in dieser ganzen Zeit schwer auf der Stadt Hermannstadt lasteten, durch Umsicht und Sorge manch erfreuliches Resultat erzielt wurde. Streng geregelte Ordnung, Licht und Klarheit wurde in die gesammte ökonomische Oberrichtung gebracht und manche zweckmäßige Verbesserung eingeführt. Ohne Vernachlässigung der wirtschaftlichen oder öffentlichen Interessen wurden namhafte Ersparungen und eine nachhaltige Herabminderung der Ausgaben ermöglicht. Die städtischen Realitäten sind durchaus in gutem Stande und wird zur Conservirung derselben jährlich das Nöthige angewendet. Für öffentliche Bauten, für Straßen, für Gasanstalten und Locomotiven ansehnliche Summen verwendet. Die Stadtbeleuchtung wurde verbessert, die Zahl der Flammen vermehrt; die Stadtreinigung wurde unausgesetzt in solcher Weise gehandhabt, daß Hermannstadt sich in dieser Richtung mit vielen weit größeren Städten getroß messen kann. Bei alle dem und trotz der empfindlich geschmälerten Einnahmen wurde die Anweisung der drückenden Gemeindegeldlage ermöglicht, wurde das Stammvermögen der Stadt nicht geschmälert, sondern noch vermehrt durch den Ankauf von Realitäten im Werthe von fl. 53023 und der Schuldenstand von einer Höhe per fl. 540,400 bis auf den jetzigen Betrag von fl. 254,158 herabgemindert.

Wenn auch so Manches noch zu bessern, zu regeln und zu ordnen übrig blieb, zeigen die bisherigen Erfolge doch, daß die Stadtrepräsentanz im Jahre 1861 den richtigen Weg betreten und trotz aller Schwierigkeiten, trotz der Ungunst der äußeren und inneren Verhältnisse mit consequenter Energie verfolgt hat. Für die erfolgreiche Fortsetzung des Werkes auf diesem Wege und in diesem Sinne bürgt die glückliche Wahl der Ebllichen Stadt-Communität, bürgt der rege Sinn aller ihrer Mitglieder für das Wohl und Gedeihen der Stadt. Daß der Magistrat wie bisher so auch fernhin treu und redlich dazu mitwirken wird, bedarf wohl keiner Versicherung.

(Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juni. (Medardus.) Der Augitag für die Gewohnheitspagiergänger, der gestrige Medardus, ist ohne Regen vorübergegangen. In den Nachmittagsstunden sah es im Südwesten bedenklich aus; man konnte

bedürchten, daß Raß müsse an dem biblischen Wendetage des Beginnes der Einbildung bald niedergehen; doch die unwillkommenen regengrauen Segler der Rüste zerschellten sich und ließen die tief aufatmenden „Grelgänger“ nach Abzug eines allem Ansichne nach permanent sein wollenden Windes des prächtvollsten Abendes genießen.

(Zur Warnung.) Die drei gefällten Eichen, Nr. 127, 128 und 129, sperren noch immer die Passage auf dem Fußsteige im Jungen Walde; wir warnen die Waldgänger vor diesem Sprungplätzen. Uebrigens hören wir, daß eine Privatcollekte veranstaltet werden soll, mit deren Ergebniß die Kosten für die Wegschaffung dieser numerirten drei Lieblinge des städtischen Forstamtes gedeckt werden sollen.

Die Ecarbeiten für die Eisenbahn haben auf der Kleinseuerer, Reppendorfer und Hermannstädter Gemartung bereits begonnen, doch ist Mangel an Arbeitern, da die Feldarbeiten beinahe alle Arbeitsträger in Anspruch nehmen.

Nach unserm Dafürhalten würde es jedoch gut sein diese Arbeiten etwas sorgfältiger auszuführen, da besonders im Ueberrichtungsbereich des Reußbaches die äußerst locker aufgeschüttete Erde leicht vom Wasser durchweicht und weggespült werden könnte. Eine Bekleidung der Wasserseite mit Nienstegel könnte hierbei schon einige Dienste leisten, doch sehen wir, daß der schöne Regen gar nicht beachtet, sondern mit der übrigen Erde vermischt in den Bahndamm geworfen wird.

Seute Früh 1/4 4 Uhr brach in der Stallung der sogenannten Neumühle ein Schadenfeuer aus, welchem der ganze Dachstuhl der genannten Stallung zum Opfer fiel. Da vollkommene Windstille herrschte und kein anderes Objekt bedroht war, wurde kein Feuerlärm gemacht und die Verdölkung nicht im süßen Morgenlichte gemeldet.

(Zum Brand in Maros-Ujvar.) Ueber den in unserem gestrigen Blatte mitgetheilten Brand im Maros-Ujvarer Salzbergwerke erhalten wir aus Nagy-Cnyed die Mittheilung, daß das Feuer am 7. d. M. noch nicht gelöscht werden konnte. Das Löschen dieses Brandes — schreibt unser Correspondent — ist aus der Ursache unmöglich, weil man in die Grube nicht einsteigen kann. Der Schaden ist sehr bedeutend, da nicht nur viel Holzwerk verbrannt, sondern auch die Arbeit auf längere Zeit unterbrochen ist. Letzterer Umstand wirkt um so nachtheiliger, als bei einer Erzeugung von durchschnittlich 2500 Ztr. Salz täglich, nicht nur diese Salzausbeute unterbleibt, sondern auch viele Arbeiter unterjüngt sind.

(Sträflings-Emeute.) Am 6. d. M. — schreibt man uns aus Nagy-Cnyed — brach im hiesigen Komitarsgerichtsareale eine Emeute aus, deren Endzweck war, alle Arrestanten zu befreien. Zwei Gefängnisse ist dies auch gelungen, den Uebrigen wurde dieses Vorhaben dadurch vereitelt, daß — nachdem sie schon zwei Haiduten entwaffnet, sich der Waffen derselben bemächtigt und die Entwaffneten selbst im Arrest eingesperrt hatten — das Entwaffnen eines dritten und gefährlich bedrohten Haiduten nicht gelang, weil dieser Einen der Angreifer durch einen Schuß in den Kopf niederstreckte. Durch diesen Schuß war das Complot verthun; es kam Succurs, in Folge dessen die Verbrecher überwältigt wurden.

(Falschmünzerei.) Ein Klausenburger Neßger überbrachte der dortigen Polizei ein, angeblich von Landenten angekauftes Spielmodell zur Nachahmung der bereits im Verkehr befindlichen 20 Kreuzerstücke. In Folge eingeleiteter Nachforschungen sind bereits mehrere ähnliche Falschmünzformen aufgefunden worden.

(Selbstmord.) Der Finanzwach-Oberaufseher Sigmund Baricz hat sich in Maros-Ujvar aus Anlaß einer gegen ihn anhängigen Untersuchung erschossen.

Handel und Verkehr.

Klausenburg, 1. Juni. Die hiesige Creditbank und Pfandbank hält am 28. v. M. ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dem Directionsberichte entnehmen wir folgende Daten: Verkehr im abgelaufenen Jahre und zwar bei der Cassa: 2,435,580 fl. 7 kr., — Kassenscheine: 218,000 fl. — Pfandbankumsatz: 2,168,737 fl. — Einnahmen: 47,527 fl. — Dividende auf je eine 200 fl. Actie: 8 fl. und 60% Zinsen. — An die Stelle des verstorbenen Directionsauschüßmitgliedes Advoat Ferdinand Groß wurde Dr. Sufas Groß neu, das ausgesetzte Mitglied Sigmund Gaman aber wiedergewählt.

Erklärung.

In Nr. 124 der Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Voten erscheint im offenen Sprechsaal eine namenlose, nicht einmal mit einer journalistischen Hausmarke versehene Einsetzung aus Schäßburg vom 17. Mai d. J., die neben einer Fluth der erregtesten Phantasien über „unser Reformen“, „das hiesige Jungschichtenthum“, „einen pensionirten Vizegouverneur“, „den Magistrat“, „das Komitat“ u. s. w. auch die meiner Person zur Last gelegte Beschuldigung bringt, daß ich als Untersuchungs-Kommissär in der in den Jahren 1868 und 1869 von einigen Dunesdorfer Anklägern gegen das Draisamt angehängten Klage von den Klägern mich habe beiseite lassen. „Denn die Beklagten behaupten“, hieß es in der berührten Einsetzung, „daß der Untersuchungs-Kommissär mit den Klägern in genauem Zusammenhange gestanden habe, daß, während er der Untersuchung pflegte, nicht bloß seine Klage von den Klägern befohrt wurde, sondern auch bei nächstlicher Weile seine heimlichen Vortragskammern von den Klägern gefüllt wurden.“

Es steht diese verleumderische Einsetzung des offenen Sprechsaales auf ein Haar den ehrenwürdigen Beschuldigungen ähnlich, mit denen schon der Dunesdorfer Wirtschaftler als der Hauptangeklagte, wahrscheinlich in Folge eines mißliebigen Ergebnisses der obigen im Auftrage des löblichen Schäßburger Magistrates von mir gepflogenen Untersuchung meine Amtsehre zu verächtigen versucht hat, und die es mir gleich damals zur Pflicht machten, den Verbreiter derartiger ehrenwürdiger Beschuldigungen bei dem hiesigen löblichen Stublsgerichte strafgerichtlich zu belangen.

Auf was für einer thatsächlichen Grundlage nun jene Anschuldigungen beruhen, mag der geneigte Leser daraus entnehmen, daß der Urheber derselben mittelst Strafkenntnis vom 25. Mai l. J., S. 96/erim. wegen mir zugefügter Ehrenkränkung zu einem 6wöchentlichen Arreste und zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt worden ist.

Der mehrerwähnte Dunesdorfer Wirtschaftler ist eine und dieselbe Person mit jenem Dunesdorfer Detrichter, der schon im Jahre 1858 oder 1859 wegen Feldprävarication, eigenmächtigen Gebahrens und größlicher Mißhandlung von Privat-Personen und Kommitatsmitgliedern vom damaligen Bezirks- und Kreisamte seines Amtes entsetzt wurde.

Offenbar im innigsten Zusammenhange mit diesen verleumderischen Intentionen des Dunesdorfer gewesenen Wirtschaftlers steht auch die Absicht des Pamphletschreibers im offenen Sprechsaal. Es manifestirt sich die eble Absicht dieses Ehrenmannes (?) unwiderleglich schon dadurch, daß er um seinem ritterlichen Vorgehen den möglichen Erfolg in wahlverwandten Reichen zu sichern, den Schafspelz eines altfährlichen guten Hirten umhängt, unter dessen völliger Hülle er die unfehlbare Sendung in sich verpüßt, die treue Herde gegen die räuberischen Einbrüche jungschichtlicher Wölfe zu schützen, — zu schützen — nach dem Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel — selbst durch verleumderische Angriffe auf die Ehre

eines Reichen, wenn damit nur dem verabscheuungswürdigen Gebahren einer berechtigten politischen Schule der Glorification eines hochpatriotischen, unangar stitlichen Strebens verlichen werden kann.

Solchem Vorgehen gegenüber bleibt mir nun allerdings zur Wahrung meiner Ehre nichts anderes übrig, als den bereits gegen den Dunesdorfer Wirtschaftler, wie oben erwähnt, mit Erfolg betretenen Weg der gerichtlichen Belangung auch gegen den Pamphletschreiber des offenen Sprechsaales einzuschlagen. Derselbe wird sich, wenn nicht gar als der Träger einer lutherischen Kulte, doch ganz gewiß als ein politischer Insigniant der gefährlichsten Sorte entpuppen. Bis zum Augenblicke aber, wo diese auf die Schädigung meiner Ehre abzielende Anschuldbildung mit teils prägerichtlichen Erkenntnissen entkräftet, und auf ihren verleumderischen Urheber zurückgeleitet sein wird, glaube ich es meiner Ehre schuldig zu sein, das zeitungslesende Publikum, wenn auch nur mit wenigen Worten über die hier in Rede stehende, von mir geführte Untersuchung aufzuklären.

Im Jahre 1868 wurde von mehreren Dunesdorfer Drecksaffen gegen den dasigen Wirtschaftler sammt Genossen eine Klage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, schlechter Bewirtschaftung des Mobilvermögens und Feldprävaricationen beim Schäßburger Magistrat eingereicht, die von Wohlwemselben, ich kann sagen gegen meinen Willen, mir zur Unternehmung übertragen wurde. Die betreffende Unternehmung ist von mir und meinem jeweiligen Mitkommisär in aller Form Rechts nicht bloß mit summarischer, sondern täglicher Vorlesung und Fertigung des Protokolles sowohl durch die Kläger, als auch durch die Beklagten und überhaupt in einer Weise geführt worden, daß beiden Parteien jeden Tag die Günstignahme in den Gang der Unternehmung gestattet war. Nach den Allegationen und Beweisführungen der Kläger lastete alldah auf dem Wirtschaftler die Anschuldigungen von Feldprävaricationen und falscher Mobil-Rechnungslegung. Bei einem Posten der Letzteren — und solcher Posten sollten eine Menge erhoben werden — stellte sich namentlich eine aus einem Zeitraum von sechs Jahren herrührende Verfaulung von beträuflich 200 fl. heraus, so wie ein zweiter mit 35 fl. verrechneter Posten aus dem Grunde von den Klägern beanstandet wurde, weil derselbe thatsächlich mit bloß 20 fl. verausgabt worden war.

Der nun jede Reueigung auf die solchergestalt protokollarisch aufgenommenen und nachgewiesenen Beschwerdepunkte verweigerte, war der geklagte Wirtschaftler sammt Genossen. Mit der Reueigung, daß er auf die Vertheidigung nicht vorbereitet sei [!] erbat er sich anfänglich Bedenkzeit, wollte aber selbst nach Ablauf derselben noch immer nicht Rede und Antwort stehen, darauf sich berufend, daß er sich schriftlich äußern und einen Vertheidiger erwählen werde. Als sich zu dieser Weigerung der Beklagten schließlich auch die der berufenen und einzuvornehmenden Zeugen gestellt, waren es die Kläger selbst, die unter solchen Umständen auf Schluß der Untersuchung antragen zu müssen glaubten, nachdem sie allerdings zuvor das Verlangen auf Suspension der Beklagten aus Amt und Würden auf Grund des bereits Erhobenen dem Protokolle hatten einverleiben lassen. So mußte denn die Vorunternehmung geschlossen werden und ist das Ergebnis derselben mittelst Bericht dem löblichen Magistrat von mir und meinem Mit-Kommissär vorgelegt worden.

Was aber die nach der Einreichung des von mir geleiteten Untersuchungsaktes an den löblichen Magistrat sich abwickelnden Bahnen dieser Dunesdorfer Angelegenheit anbelangt, fühle ich nicht den Beruf in mir, den Artikelschreiber der offenen Sprechsaale noch auf das weiter sich erstreckende Gebiet der von da an mit meiner kommissionellen Amtswaltung in keinem unmittelbaren Zusammenhange mehr stehenden Sache zu folgen, bemerke übrigens, daß ich mich beim löblichen Komitat nicht mündlich geäußert, sondern diese meine Reueigung schriftlich abgegeben habe.

Das ist nun die Unternehmung, unter deren Verlaufe ich meine richterliche Unbefangenheit in der berührten schmächtlichen Weise eingeklagt haben soll. Ich kann dem lebenden Publikum gegenüber wohl beruhigt nur darauf aufmerksam machen, daß, wenn untreue Rottweil mich obgewalltet haben würden, die Beforgung meiner mit meinem Mit-Kommissär während der Zeit unserer Amtirung in Dunesdorf gemeinschaftlich geführten Klage, so wie die „Füllung meiner heimlichen Vortragskammern“ in den Händen des reichem Wirtschaftlers jedenfalls besser als in denen der armen Kläger aufgehoben gewesen wäre, und daß sich hiezu wohl auch ein Anknüpfungspunkt damals hätte finden lassen, als die Ehefrau des Wirtschaftlers in meinem Quartier erschien, und mir ihre Klage ein für allemal zur Verfügung stellen wollte, wozu ich sofort in der Stunde des Geschehisses sowohl meinem Mit-Kommissär als meiner Hauswirthin die Mittheilung machte.

Schäßburg, am 4. Juni 1870. M. Weirich, Senator.

Theater.

Hermannstadt, 9. Juni. Für die Unbehaglichkeit, welche die Rede eines nahezu leeren Hauses in den wenigen anwesenden treuen Theaterfreunden unwillkürlich hervorgerufen pflegt, wurden dieselben reichlich entschädigt durch die Feiterkeit, in welche sie Feldmanns treffliches Lustspiel: „Ein höflicher Mann“ verlegte. Herr Klein als Träger der Titelrolle (Justizrath Fein) entwickelte ein so außerordentliches Talent für das Fein-Aktionsische, daß wir ihm rathen möchten, dieses Rollenenge (sich im Interesse seines für sogenannte Helden-Intendanten nicht mehr ganz ausreichenden Organes) zu cultiviren. Das Publikum würdigte Herrn Klein's Leistung des verdienten reichen Beifalls. Von den Vertretern der übrigen Rollen, welche der Dichter übrigens zum Theil nur als Staffage benützt, sind zu nennen Hl. Gichense (Victoria) und Hl. Franz (Fr. Harold) und die Herren Lechner (Berger) und Luchs (Schrapf).

Die nachfolgende Solodone: „Ein kleiner Campus“ von Hitz, mit melodischer Musik von unserem hiesigen Theaterkapellmeister Herrn Hoffmann konnte mit seiner derben Komik trotz der Bemühungen des Herrn Luchs nach dem vorhergegangenen seinen Lustspiele nur von geringer Wirkung sein.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Donnerstags den 9. Juni 1870: Zum Vortheile der Schauspieler Antonia Tallner.

Die Königin der Schachspieler als Bettlerin,

oder:

Die Schule des Lebens.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Ernst Kaupach.

Telegr. Wiener Cours vom 8. Juni 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 5% Metalliques, 5% Mit Mail- und Noem.-Zinsen, National-Anleihen (Silber), Staats-Anleihen, Bankaktien, Creditaktien, London, Eisenbahn-Aktien (vom 4. Juni), Prioritäts-Obligationsen, Eisenbahn (80 fl.), Eisenbahn (300 fl.).

